Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

(Jesaias 4., 3.) „Und wer da wird übrig sein zu Zion, und überbleiben zu Jerusalem, der wird heilig heißen."

III. Band. | Oktober 1871. | Nr. 10.

Eine Predigt des Präsidenten Brigham Young,

gehalten im Tabernakel der Salzseestadt am 21. Mai 1871.

Ich fühle zu der heute gehörten Wahrheit, sowie zu allen andern Wahrheiten mein Zeugniß zu geben. Wir hörten von dem Evangelium des Lebens und der Seligkeit, einer Sache, welche die ganze Menschheit interessiren sollte. Der Weg zur Seligkeit sollte die Gedanken eines jeden Wesens in Anspruch nehmen. Die Erlösung, welche durch unsern Heiland zu Stande gebracht wurde, ist für uns, sie wurde für uns erkauft. Wir hörten von dem Charakter des Erlösers aller Menschen auf Erden, aller darauf lebenden Wesen und Geschöpfe; denn Alles wird erlöset werden durch das Blut des Sohnes Gottes. An diesem Werke sollten wir unsern Antheil haben und wir können wirklich sagen: „Wir haben Theil daran." Ob wir die Fülle dieser Segnungen erlangen, werden unsere Gedanken, Ueberlegungen und Handlungen — unser Gehorsam gegenüber den Forderungen unsers himmlischen Vaters bestimmen. Was er von seiner Seite aus thun konnte, hat er gethan: Er gab seinen eingebornen Sohn; er sandte Licht in die Welt; er gibt den Menschen seinen Geist; er erleuchtet den Verstand jeder Person, die da lebt, je gelebt oder noch leben wird auf Erden. Christus ist das Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in die Welt kommen. Wir haben dieses Licht, wollen wir dasselbe benutzen?

Ueber den Weg zu Leben und Seligkeit, sowie die Anschauungsweise der Menschen, ihre verschiedenen Ansichten, Glauben, Ordonnanzen und Handlungsweisen habe ich öfters Vergleiche gemacht. Nicht allein über die Christenheit, denn ich weiß von keiner Nation auf Erden, die nicht irgend ein Wesen hat, welches sie verehrt und als ihr Höchstes betrachtet. Solches sind die Umstände, selbst unter den Heiden, obschon sie Götter verehren, welche sie selbst gemacht haben. Dies thut nichts zur Sache, da sie eben unwissend sind. Der Geist, der in den Menschenkindern wohnt, leitet sie an zur Verehrung irgend eines Wesens, zur Bestrebung der Besserung ihrer Lage, damit sie glücklich werden möchten. Solches ist das Trachten aller Erdbewohner, ob Christ oder Heide. Die Richtung dieses innern Dranges wird aber durch die verschiedenen Traditionen der Menschen bestimmt oder ver-

kehrt. Die Folgen der Tradition sind unter den Christen sowohl sichtbar, als unter den Heiden; und durch diese Traditionen, sowie durch unsere eigene höhere Erkenntniß erscheint uns die Verehrung der Heiden thöricht und unsinnig. Wir haben daran keinen Glauben, wir sehen keinen Verstand in der Anbetung eines Gottes, den wir mit eigenen Händen gemacht haben, sei derselbe aus Gold, Silber, Holz oder Stein. Wohl bleibt ein solcher Gottesdienst eine Thorheit denen, welche an das neue Testament glauben. Wir sagen, wir wollen dasjenige Wesen verehren, welches uns erlöste, ihn, der uns geschaffen und alle Dinge regiert nach seinem guten Willen, seien sie im Himmel oder auf Erden. Aber wollen wir ihn verehren nach den Befehlen, welche er uns gegeben hat? Wollen wir jene Lehren glauben, die Jesus uns im neuen Testament gab, oder wollen wir etwas glauben, das von diesen abweicht?

Wir finden die Christenheit sowie die Welt im Allgemeinen voll von Religion, gleichgültig, wohin wir gehen. Ich wurde im Glauben an den Herrn Jesum Christum erzogen, wurde gelehrt, an ihn zu glauben. Hätten meine Eltern und die Nation, unter welcher ich erzogen wurde, nie von seinem Namen gehört, würde ich diesen Glauben mit ebenso viel Abneigung behandeln, wie die Heiden, wenn sie davon hören. Könnten die Menschen das Licht Christi, welches in ihnen wohnt, erkennen, würde es sie im Allgemeinen dazu veranlassen, den Gott der Natur anzubeten und zu bewundern, ihn, der die Erde gemacht und formirt hat mit Allem, das darinnen ist, uns mit inbegriffen, die wir in seinem Ebenbilde geschaffen sind. Ich sage, daß, insofern wir das Licht Christi, welches in jedem auf Erden gebornen humanen Wesen wohnt, erkannten, wir würden dadurch angetrieben, dem Gotte der Natur zu dienen; schenkten wir diesem Lichte die gebührende Aufmerksamkeit, so würden wir nicht so leicht zu dem Entschlusse kommen, daß kein persönlicher Gott sei.

Unter den Bemerkungen, welche diesen Morgen hier gemacht wurden, war eine der Aufmerksamkeit eines jeden intelligenten Wesens besonders würdig, nämlich die: „Sollen wir das Dasein eines Schöpfers leugnen, dieweil wir dessen Geheimnisse nicht verstehen? Sollen wir die Existenz dessen verneinen, das wir nicht erkennen?" Zu diesem Zwecke dürfte wohl eine eiserne Bettstatt nöthig sein, um Jedermann nach unserem eigenen Maaße und unserer Größe darin messen zu können; wären Andere zu lange, hätten wir abzuschneiden und an die zu Kurzen ein Stück anzusetzen oder sie länger zu ziehen. Solche Grundsätze sollten wir lassen und das Motto aufstellen: „Wir lassen Jedermann glauben, was er will, damit er seiner eigenen Ueberzeugung folgen möge; denn Alle sind frei, zu wählen und zu verwerfen, sind frei, Gott zu dienen oder ihn zu verleugnen." Wir haben die heiligen Schriften und die Freiheit, an dieselben zu glauben oder sie zu verneinen. Wir werden vor dem Gerichte Gottes für alle diese Dinge Rech-

nung zu geben haben demjenigen, dessen Recht es sein wird, Antwort zu verlangen für jedes Werk, das wir hier im Fleische gethan.

Wenn wir über alle diese Dinge nachdenken und dieselben erwägen, was sollen wir denn glauben? An den Herrn Jesum Christum wollen wir glauben. Wer kann dagegen etwas einwenden? So sein Charakter im wahren Lichte dargestellt wird, wo sind seine Fehler? Ich zweifle nicht daran, daß die Juden an dem Erlöser viele Gebrechen wahrzunehmen glaubten. Eben so leicht könnte ich glauben, daß die unwissenden Gottlosen an einem gegenwärtigen Propheten keine Mängel zu finden wüßten, als zu glauben daß die Juden an dem Erlöser nichts auszusetzen verstanden. Ich hatte während meines Lebens die Gelegenheit, eine Schrift zu lesen, welche von den Juden bis auf den heutigen Tag erhalten wurde und eine Beschreibung des Charakters unsers Erlösers sein soll; nichts könnte dieselbe an Absurdität übertreffen; ich erinnere mich noch, bei einer gewissen Gelegenheit mit dem Propheten Joseph Smith über ähnliche Dinge gesprochen zu haben; da sagte ich: Es thut nichts zur Sache, was Menschen über Sie sagen, kein Sterblicher kann Schlechteres von einem gegenwärtigen Propheten sprechen, als was die Juden von dem Erlöser sagten. Daß in dem Charakter des Heilandes durchaus keine scheinbaren Mängel zu finden waren, wünsche ich nicht zu sagen, welche dem Volke, unter dem er lebte, und das ihn nur mit den Augen des Vorurtheils beobachtete und nicht an ihn glaubte, auffielen. Daher ihre Unfähigkeit, ihn in seinem wahren Lichte zu erkennen. Kein Mann, der je auf Erden gelebt, wurde mehr beschimpft und verleumdet als er. Wir aber, nämlich die christliche Welt, lesen von seinen Eigenschaften und Werken, finden aber durchaus keine Fehler an ihm; jedoch dürfte dem nicht also sein, wäre er in unserer Mitte. Angenommen, daß er oder seine Apostel die Christenwelt durchwanderten, das Evangelium verkündend ohne Beutel und ohne Tasche, denkt ihr, daß, insofern sie um Erlaubniß zu den Kanzeln und Kirchen oder Oertern des Gottesdienstes bäten, welche doch zu ihrer Ehre erbaut worden und die da heißen des Erlösers Kirchen, oder Mathäus, Johannes, Paulus, Petrus, Bartholomäus 2c., sie solche Erlaubniß erhalten würden? Lassen wir die durch das Verhalten der Menschen belehrte Vernunft sprechen und die Antwort wird jedesmal verneinend sein. Solches wäre das Resultat, soweit ich die Umstände verstehe, ausgenommen unter den Heiligen der letzten Tage. Vielleicht mögen Einige sagen, ich habe zu viel Glauben an die Prophezeiungen Gottes, in das Werk der letzten Tage und in die Administration von Persönlichkeiten, welche gegenwärtig leben oder in unsern Tagen gelebt haben. Möge dem so sein, es bleibt mir einerlei. Ich bin hier im Namen des Gottes Israels, zu bezeugen, daß schon seit vielen Jahren Männer die Welt der Länge und Breite nach durchzogen haben, welche die gleichen Kräfte und Vollmachten besitzen, die Jesus seinen Jüngern gab, als er sie in die Welt sandte mit den Worten: „Gehet hin in

alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden" rc.

Am heutigen Tage bin ich ein Zeuge, daß diese Worte und Verheißungen in den letzten Zeiten ebensowohl erfüllt wurden wie in den Tagen des Heilandes. Wurden die Todten lebendig gemacht? Ja, oder jene, welche allem Anschein nach todt waren, dessen bin ich überzeugt. Aber waren sie todt? Nein. Was sagte Jesus zu seinen Jüngern und denjenigen, welche ihm nachfolgten zum Grabe des Lazarus, da sie trauerten und ihn baten, nur das Wort zu sprechen, so würde es geschehen: „Er ist nicht todt, sondern er schläft nur." Also war es in diesen letzten Tagen. Allem Anscheine nach, Leben und Athem waren geflohen, jedoch lebten sie noch und Etliche, welche unter solchen Umständen wieder aufgerichtet wurden, leben jetzt noch. Die Augen der Blinden wurden aufgethan und die Ohren der Tauben geöffnet, die Lahmen hüpften und die bösen Geister wurden ausgetrieben. War dies jedesmal der Erfolg? Keineswegs, selbst nicht in den Tagen des Erlösers. Diejenigen, welche Glauben haben und dem Geiste des Evangeliums gemäß leben, erhalten solche Segnungen.

Liegt im Verkünden und Glauben solcher Lehren oder im Genusse deren Segnungen irgend ein Unrecht? Darüber habe ich mich oft befragt, konnte aber nie einen Fehler darin finden. Ich weiß, daß Etliche sagen, wir können selig werden ohne Christus. So gewisse Parteien also glauben wollen, ganz recht; so wir ohne ihn errettet werden, können wir ganz gewiß auch errettet werden mit ihm. Einige sagen, wir vermögen selig zu werden ohne den Glauben an die Taufe; sehr gut, wir können dasselbe ganz bestimmt auch mit dem Glauben an dieselbe. Andere meinen, wir können errettet werden ohne das Auflegen der Hände zum Empfange des heiligen Geistes; gelingt es uns ohne den Gehorsam gegen diese Ordnung, wird es uns auch möglich werden mit demselben. Ich sehe kein Unrecht darin, daß ein Aeltester seine Hände auf uns lege mit der Verheißung: „Empfange den heiligen Geist," sondern es ist eine Segnung. Ist es nicht eine Segnung, so rein wie die Engel des Himmels sind, wenn ein Aeltester spricht: „Ich wünsche dich zu segnen und so ich Gewalt hätte, würde ich dich segnen und nach dem Glauben in mir gebe ich dir den heiligen Geist." So ich zu den Kranken sage: „Seid geheilt und gesegnet," oder zu den unreinen Geistern, den Fiebern, Schmerzen oder irgend einer Krankheit spreche: „Weiche," ist es eine Segnung für den Leidenden, worin nicht das geringste Unrecht liegt. Angenommen, die Aeltesten der Kirche haben die Gewalt zu sagen: „Empfanget ihr die Gaben des heiligen Geistes," und der heilige Geist wird gegeben, ist darin irgend ein Uebel? Nicht im Geringsten. Insofern wir selig werden

ohne diese Dinge, können wirs ganz gewiß auch mit denselben; somit sind wir auf sicherem Grunde. Gelingt es uns selig zu werden ohne den pünktlichen Gehorsam gegen die Gebote und Lehren Christi, warum sollte es uns nicht ebensowohl gelingen mit der Befolgung derselben? Christus sagte, daß nicht ein Punkt oder Titel seines Wortes unerfüllt bleiben werde; es thut nichts zur Sache, ob er mit seiner eigenen Stimme spreche, durch die Stimme der Engel oder durch die Stimme seiner treuen Diener hier auf Erden; alle die Worte des Herrn, des Allmächtigen müssen gewißlich erfüllt werden. Folglich sind wir auf sicherem Pfade, so wir an den Herrn Jesum Christum glauben und allen Verordnungen seines Evangeliums gehorchen.

Ist es im Angesichte des Himmels gültig, daß ein Geistlicher seine Fingerspitze in's Wasser tauche, das in einem goldenen, silbernen oder marmorenen Gefäße enthalten ist, um damit die Stirne eines Kindes oder eines Erwachsenen zu benetzen, und dann dies Taufe zu heißen; wo ist das Unrecht im Hinabgehen in's Wasser, wie Christus und der Kämmerer gethan? Ich frage, wo ist das Böse im Begrabensein mit Christo durch die Taufe in den Tod? Ich sehe nicht den geringsten Fehler darin. Sind wir somit im Stande selig zu werden ohne die Taufe zur Vergebung der Sünden, warum nicht auch mit derselben? Sind wir bereit ohne das Auflegen der Hände zum Empfange des heiligen Geistes, warum nicht auch mit demselben. Werden wir errettet ohne die Gaben des Glaubens, die Kranken zu heilen und die Teufel auszutreiben, wird es uns ebensowohl möglich werden mit denselben. Wohlan denn! Wo ist die Gefahr für diejenigen, welche an den Herrn Jesum Christum glauben und seine Lehre befolgen?

Ueberall unter der Christenheit hören wir das Geschrei: „Die Bibel, die Bibel!" Aber wer will an dieselbe glauben? Wer will glauben, daß Jesus sei der Christ, der Sohn des lebendigen Gottes und das wahre Ebenbild seines Vaters? Nur Wenige wollen das glauben, obwohl die Seligkeit, welche Jesus erkaufte, alle Menschenkinder erreichen und erretten soll in irgend einem Königreiche oder an einem Orte, woselbst sie sich nach ihrem besten Vermögen erfreuen sollen, die nämlich, welche das Evangelium nicht verwerfen und ihren Erlöser nicht verachten. Solche, welche die Rathschlüsse Gottes verwerfen, sind die Einzigen, welche das Evangelium nicht erreichen noch erretten wird in jenem Königreiche. Aber wer wird in das himmlische Königreich eingehen? Diejenigen, welche das Evangelium des Sohnes Gottes befolgen, in aller Demuth vor dem Herrn wandeln und seine Gebote halten in allen Stücken. Sie sind die, welche zum engen Thore eingehen. Jesus sagte: „Enge ist die Pforte und schmal der Weg, welcher zum Leben führt, und weit ist die Pforte und breit ist die Straße, welche zum Verderben führt, und Viele wandeln darauf." Viele werden den Empfang der Segnungen und das Aufgenommen werden in der Luft durch Christum, sowie die Seligkeit in der Gegenwart ihres Vaters und des Sohnes missen,

obschon sie sich gegenwärtig der Erwartung hingeben, einst die Gloria, die Wonne und Erhöhung zu genießen, welche Gott den Treuen bereitet hat.

Bei Vielen erwacht die Frage: „Was soll wohl aus dem Rest der Menschenfamilie werden, sollen sie zur Hölle gehen?" Ich antworte wie Joseph einst es that, als er gefragt wurde, ob denn Alle, welche nicht Heilige der letzten Tage werden, verdammt seien: „Ja", sagte er, und noch viele von denen, welche sich zu denselben bekennen, es sei denn, daß sie einen andern Weg einschlagen, als denjenigen, auf dem sie gegenwärtig gehen." Nun wer wird denn in dem himmlischen Königreiche errettet werden und in die Gegenwart des Vaters und des Sohnes gelangen? Solche nur, welche das ganze Gesetz beobachten, die Gebote Gottes halten, in einem neuen Leben wandeln, alle Vorschriften üben und seinen Willen thun. Sollen wir nun den ganzen Rest zur Hölle senden? Nicht die Hölle der Sektirer meine ich, entschuldiget den Ausdruck. Die Gottlosen, heißt es, werden zur Hölle gehen mit all den Nationen, welche Gott vergessen, das ist ganz wahr. Aber wo und was ist die Hölle? Leset für euch selbst. Ihr möget den Ort Hölle, Hades oder die Welt der Geister heißen. Es ist der Ort, dahin Jesus ging, um den gefangenen Geistern zu predigen. Alle, welche das Evangelium nicht annehmen und die aus dem Gehorsam gegen die Ordnungen desselben entspringenden Vortheile entbehren, sind Unterthanen einer bösen Macht und der Grundsätze des Todes. Dort werden sie wohnen, die den Herrn Jesum Christum verleugneten, sollen aber auferweckt werden und ihre Körper wieder erhalten; gesegnet und heilig aber ist, an dem der zweite Tod keine Gewalt hat. Ueber Viele wird er Macht haben. Welcher Theil der ganzen Menschheit von den Tagen Adams bis auf den Letzgebornen, Engel des Teufels werden, auf denen der Zorn Gottes für immer und ewiglich ruhen wird, das ist hier nicht zu sagen; solches ist die Strafe derjenigen, welche gegen den heiligen Geist sündigen. Wer aber ist im Stande, diese Sünde zu thun? — ist eine Frage. Ich will einen Mann nennen, der jene Sünde hätte vollbringen können.

In der Apostelgeschichte lesen wir von einem Manne, Namens Cornelius, der aufrichtig war und dem Herrn diente nach seiner besten Erkenntniß. Da er nun in seinem Hause betete, erschien ihm ein Engel des Herrn. Welches war aber des Herrn Wort an Cornelius unter diesen Umständen? War es: „Du bist nun gerettet, Alles ist recht, nun magst du Kirchen bauen, kannst den Menschen den Weg zur Seligkeit zeigen und wie der heilige Geist zu erhalten sei ohne das Auflegen der Hände?" Nein, sondern das Wort des Herrn an Cornelius war: „Nun sende Männer gen Joppen und lasse fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus, welcher ist zur Herberge bei einem Gerber, Simon, deß Haus am Meere liegt; der wird dir sagen, was du thun sollst." Cornelius sandte gen Joppe und ehe die Boten beim Hause, da Simon wohnte, angelangt, hatte Petrus ein Gesicht, in welchem er ein

Tuch vom Himmel herniederkommen sah, in dem aller Arten Thiere waren und eine Stimme sprach: „Stehe auf, Petrus, schlachte und iß.“ Petrus aber sprach: „O nein, Herr, denn ich habe nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen.“ Und die Stimme sprach zum andern Mal zu ihm: „Was Gott gereiniget hat, das mache du nicht gemein.“ Zur selbigen Zeit glaubte man, das Evangelium wäre nur um der Juden willen, nicht aber auch für die Heiden; dieses Gesicht aber wollte sagen: „Ich will eure Augen öffnen und euch zeigen, daß die Heiden sowohl wie die Juden an den Segnungen des Evangeliums Theil nehmen sollen. Gerade, da Petrus von seinem Gesichte erwachte, hörte er an der Thüre klopfen und die Boten des Cornelius fragten nach ihm und alsobald machten sie ihn bekannt mit ihrer Botschaft. Petrus und einige seiner Brüder gingen hin zu Cornelius und belehrten ihn; da fiel der heilige Geist auf ihn und sein Haus und sie lobten und priesen Gott. Die Juden, welche mit Petrus waren, begannen ihn zu warnen, da sie solches sahen, und erinnerten ihn, daß das Evangelium nur für die Juden, nicht aber für die Heiden wäre; Christus wäre wohl der Juden König, nicht aber der Heiden. Petrus hieß sie schweigen und sprach: „Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben gleichwie auch wir?“ Hätte da Cornelius das Zeugniß Petri verworfen, wäre er auch den heiligen Geist zu verwerfen verleitet worden, der auf ihn gefallen war, und er somit verloren gegangen.

In diesem Falle wurde der heilige Geist vor der Taufe gegeben; es mögen mehr solcher Fälle gewesen sein in jenen Tagen. Wenn Menschen auf diese Weise von dem Herrn bevorzugt werden, wird jener Geist sie anleiten, nach den Aeltesten Israels zu fragen, damit sie mögen zur Vergebung ihrer Sünden getauft werden. Ich erinnere nicht, daß es irgendwo geschrieben sei, daß Cornelius eine Vergebung der Sünden erlangte ohne die Taufe. Es wurde hier eine Bibelstelle gelesen, welche sagt: „Es sei denn, ein Mensch sei wiedergeboren, kann er das Reich Gottes nicht sehen; und es sei denn, er sei wiedergeboren aus Wasser und Geist, kann er nicht in dasselbe hinein kommen.“ Das meint: „Niemand kann das Reich Gottes weder sehen noch verstehen, es sei ihm denn geoffenbaret durch den Geist.“ Wenn Jemand den heiligen Geist erhält, beginnt er die Bibel mit Verstand zu lesen, dieselbe wird ihm ein neues Buch. Ist dies ein Glück oder ein Unglück? Ich sage: Es ist ein Glück für diejenigen, welche das Evangelium annehmen, wie die Heiligen der letzten Tage es verkünden, wenn der Geist des Herrn auf ihnen ruht. Solch eine Person wird sagen: „Die Bibel ist mir ein neues Buch, ich konnte diese Grundsätze nie verstehen in meinem Leben, konnte dieselben nicht einsehen; nie konnte ich das neue Testament mit Verstand lesen, obschon ich dasselbe hundertemal durchging, konnte nicht den Charakter unsers Heilandes noch seine und seiner Apostel Lehren in der Klarheit erkennen, wie es mir jetzt möglich ist.“ Dieser Geist wird die Menschen zu

jeder Zeit zur Befolgung der Gebote unsers Herrn Jesu anspornen. Ist dieses eine Thatsache? Ganz gewiß. Es ist ein großes Glück, dieses Evangelium mit dem Geiste desselben zu erhalten, denn es erweckt in den Betreffenden ein Verlangen, die Dinge Gottes zu kennen und zu verstehen, weit mächtiger, als sie es je zuvor hatten; sie beginnen zu forschen, zu lesen und zu suchen und wenn sie zum Vater gehen im Namen Jesu, wird er sie nicht ohne ein Zeugniß lassen.

Wenn wir zu den Nationen der Erde gehen, so sagen wir: „Empfanget die frohe Botschaft, bewahret dieselbe in eurem Herzen; der Geist ist zu jeder Zeit bereit, euch dieselbe zu bezeugen; seid ihr gerüstet, den heiligen Geist zu erhalten?“ Niemand hat zu warten, denn sobald der Geist in uns selbst bereit ist, der stillen, zarten innern Stimme zu gehorchen, die da flüstert: „Dies ist der Weg, darinnen gehe du,“ ist dieser Geist da um den Menschen zu lehren und zu führen, damit er auf den Weg des Lebens und der Seligkeit gelange. Dunkelheit ist die Folge unserer eigenen Organisation, durch welche die Intelligenz bewölkt bleibt und wir uns weit von göttlichen Dingen entfernen. Durch dieselbe folgen wir dem Drange einer sündlichen Macht, die da spricht: „Ergebe dich nicht dem Herrn, verzichte nicht auf deine eigene Weisheit, frage nicht um den heiligen Geist, gehe nicht zum Vater im Namen Jesu, oder wenn du gehest, habe Sorge, wie du gehest. Lasse deine eigene Vernunft walten, lasse deine eigene Weisheit die Worte deines Gebetes diktiren, damit du sicher sein mögest, den Herrn nicht in wahrer Demuth und kindlicher Hingebung zu bitten. Nein, du sollst dein eigenes „Ich“ keinem göttlichen Einflusse überlassen, damit du durch denselben verstehest, um die Dinge zu bitten, welche dir nöthig sind, um auf dem Pfad der Wahrheit geleitet und beschützt zu werden.“

Solches sind die Anspornungen des Teufels. Wenn aber des Menschen Geist dem Geist Gottes sich unterwirft, das Fleisch sich ergibt, dann ist des Herrn Geist bereit und wispert: „Dies ist der Weg, gehe du darinnen,“ und Jene gehen ihren Weg in Freuden, unbekümmert des Geschrei's: „Siehe, hier ist Christus, oder siehe, dort ist er,“ denn der Geist lehrt sie, daß Jesus ist der Christ und daß die Bibel wahr sei. Wohl mag dieselbe in manchen Stücken unvollkommen übersetzt sein, auch mögen bei deren Zusammensetzung viele kostbare Stücke weggelassen worden sein; aus den Schreiben der Apostel ersehen wir, daß die Welt die Bücher nicht fassen würde, wenn alle die Reden und Thaten des Erlösers aufgezeichnet worden wären. Zu diesem möchte ich beifügen: Die Welt würde sie nicht verstehen. Noch versteht die Menschheit nicht, was geschrieben steht, kennt auch nicht den Charakter des Erlösers, wie derselbe in der Schrift dargestellt ist, obwohl es eines der einfachsten Dinge ist und die Bibel, wenn recht verstanden, eines der klarsten Bücher der Welt genannt werden kann, soweit dieselbe genau übersetzt wurde. Sie enthält nur Wahrheit. Wahrheit aber ist den Unverständigen

ein Geheimniß. Die Offenbarungen des Herrn an seine Geschöpfe sind selbst für die Einfältigsten berechnet und führen alle, welche denselben gemäß leben, zur Seligkeit. So einfach sind sie, daß jene, welche in ihren eigenen Augen hoch erhaben sind, in ihrem Stolze sagen: „So weit kann und will ich mich nicht herablassen." Wenn sie beten, dürfen sie nicht um dasjenige fragen, was sie nöthig haben. Ich kenne Viele, welche Gott den Vater nicht im Namen Jesu bitten durften um den Aufschluß, ob die Lehre, die wir verkünden, wahr sei oder nicht. In ihrem eigenen Herzen sind sie dessen überwiesen und folglich müssen sie sagen: „So wir bitten, werden wir das Zeugniß empfangen, um welches wir bitten und fernerhin keine Entschuldigung haben für die Nichtbefolgung der Wahrheit." Oefters hörte ich die Rede: „Es thut mir leid, daß ich so viel von dieser Lehre gelernt, so viel mir offenbar wurde; wäre ich nur unwissend geblieben, wie ich vor einigen Jahren war." Unwissenheit denn wird ihr Theil bleiben; lasset die, so da unwissend sind, in der Unwissenheit verharren. Solchen wird das Evangelium von keinem Nutzen sein. Wer aber in kindlicher Aufrichtigkeit den Vater im Namen Jesu um ein Zeugniß bitten wird, soll wissen, daß Jesus der Christ ist und ein Zeugniß der Wahrheit wird nicht ausbleiben. Fleisch und Blut wird es ihnen nicht offenbaren, auch nicht die Wissenschaften gegenwärtiger Zeit; nur der Geist der Offenbarung schafft diese Erkenntniß. Das Reich Gottes und dessen Geheimnisse können nur denjenigen bekannt werden, denen es Gott offenbart und ich hoffe und bitte, daß wir unter diesen Glücklichen sein mögen. Es ist Sitte, zum Herrn allein zu beten, aber in meinen Reisen und Predigten bete ich viel zu den Heiligen der letzten Tage oder die sich so nennen. Oft bitte ich die Menschen in Christi Namen: „Seid dem Herrn zugethan." Ich bitte euch, meine Zuhörer, fraget den Vater im Namen Jesu, ob diese Dinge wahr seien oder nicht. Ich kann den Vater nicht bitten, daß er euch zur Erkenntniß zwinge, da es von keinem Nutzen wäre. Alle müssen willig sein zu bitten und zu empfangen. Die Quelle ist offen, die Wahrheit ist da, ihre Ströme warten und wünschen jedem Menschen auf Erden, der willig ist, belehrt zu werden, zu bezeugen, daß Jesus ist der Christ, daß das Evangelium Wahrheit, Gott getreu und Leben und Seligkeiten keine leeren Phantasien seien. Hier sind wir nun auf dieser kleinen, dunklen Erde; wären wir in einem der himmlischen Königreiche und blickten auf diesen Körper, so dürfte derselbe uns vielleicht nicht größer erscheinen als ein kleines Pünktchen, ein schwarzes Spielkügelchen. Wer kann sich einer so unbedeutenden Sache annehmen? Gott beobachtet diese Welt. Er organisirte dieselbe und schuf ihre Bewohner. Wir sind wirklich seine Kinder, geistig, natürlich, in allen Hinsichten. Wir sind die Kinder unsers Vaters; Jesus ist unser ältester Bruder, bereit, Alle zu retten, welche zu ihm kommen. Bald wird der Herr die Erde reinigen und dann wird sie rein und heilig sein, wie ein gläsernes Meer; dann wird sie ihren Platz einnehmen unter dem

Range der himmlischen Welten, wird reorganisirt und himmlisch sein; jetzt ist sie ein kleiner dunkler Fleck im Weltenraum.

Ich bittte alle Menschen: Seid dem Herrn zugethan und fraget ihn um die Dinge, die ihr mangelt. Wünschet ihr Leben und Seligkeit, bittet ihn im Glauben und Demuth, mit kindlicher Hingebung. Seid willig, die Wahrheit zu empfangen, komme sie woher sie wolle, es sei euch kein Unterschied, auch nicht im Geringsten. Nehmet sie an von Joseph Smith sowohl als von Petrus, der in den Tagen Christi lebte, von einem Manne so willig als von einem andern. Nur so, daß Gott einen Mann berufen hat, das Evangelium zu predigen, ist's für mich genug, gleichviel, wer er sei. Alles, was ich verlange, ist: Wahrheit. Dieses sollten die Gefühle und innersten Wünsche eines jeden Menschen sein, der auf Erden wohnt. Sind wir mit wahrer Intelligenz erfüllt, können wir für uns selbst wissen und verstehen.

Ihr habet die Wahrheit empfangen, Heilige der letzten Tage; lebet derselben, ihr kennet sie. Wenn ein Heiliger der letzten Tage sündiget, wollt ihr ihm vergeben? Sündiget ihr wissentlich? Saget die Wahrheit: „Ja, wir sündigten mit weit offenen Augen." Thut ihr Unrecht, nachdem ihr erleuchtet waret, so vergehet ihr euch gegen eure eigene Erkenntniß und das Zeugniß des in euch wohnenden Geistes. Warum sollten wir nicht unsern Pflichten gemäß leben? Uns gebührt, das beste Volk auf Erden zu sein. Wir haben mehr Erkenntniß der Dinge Gottes und seiner Absichten, denn der Rest der Erdbewohner, soweit wir dieselben kennen. Welcher Art Menschen sollten wir denn sein? Ich bitte euch, lebet eurer Religion und bitte Gott, daß er euch segne. Amen.

Die Schulen der Mormonen.

Selbst im Lande der Mormonen ist das amerikanische Bildungsbestreben im Aufschwunge. Diese neugeborne seltsame Ansiedlung, welche man gegen den Strom der Zivilisation zu gehen glaubt, rühmt sich einer Universität nebst einer regelmäßigen Reihe von Schulen verschiedenen Ranges, welche nicht nur alle modernen Systeme des Unterrichts, wie sie unter den zivilisirten Völkern der Erde zu finden sind, in sich schließen, sondern eine weitere, ebenso nützliche wie neue Methode, durch welche besondere Instruktionen ertheilt werden, findet dort ihre Anwendung. Die Universität in Utah theilt sich in drei verschiedene Kurse: den klassischen, wissenschaftlichen und commerciellen. Der sich emporschwingende Student erster Ordnung erhält den Rang eines B. A., der des wissenschaftlichen Kurses nimmt das Diploma eines B. S. und derjenigen des commerciellen hat eine seiner eigenen Auszeichnungen. Alle Vorlesungen sind den Studirenden beider Geschlechter offen zum Preise von 8 bis 20 Dollars per Kurs. Der commercielle Kurs ist jedoch derjenige, welcher sich als das Seltsamste und meist Hervorragende

auszeichnet. Derselbe Schulraum ist in verschiedene Geschäftsabtheilungen geordnet. Hier ist eine Bank, dort das Postbureau, auf der andern Seite ein Kaufmannsgeschäft und Versicherungsagentur ꝛc. Nebstdem werden da die Handelsgesetze und deren Wissenschaften nebst vielen andern nützlichen Dingen gelehrt. Dieses System, wenn genau beobachtet, ist bewunderungswürdig und kann in irgend welchem Umfange betrieben werden. Dasselbe ist einfach und besonders praktis; mit welcher Idee der Lehrer den Zögling auch vertraut zu machen wünscht, hat er die Gelegenheit, ihn auf den wirklichen Sachverhalt hinzuweisen. Kommt zum Beispiel ein Neueingetretener, der sich soeben seinen Schreibpult angeschafft hat, mag er denselben zu irgend einem Preise als Fahrhabe bei der dort etablirten Agentur versichern lassen. Er kann zur Bank gehen, um da seine Gelder und Noten zu besorgen, oder kann auf der Post die Nachricht seines Wohlbefindens an seine Eltern abgeben. Im Kaufhause wird er bekannt mit den verschiedenen Preisen der Waaren und deren Qualitäten, da solche Muster zur Genüge vorliegen. Er kann für Werthpapiere unterhandeln oder eine Depesche versenden. Die Telegraphenbureaux wurden erst jüngst eingerichtet und dürften dieselben viel zur Ergänzung des vorhandenen Systems beitragen. Weiter dürfen wir nicht vergessen, daß während aller dieser Uebungen der Angestellte seine verschiedenen Arbeiten erlernt, sei es im Kaufladen, der Eisenbahnstation oder der Versicherungsagentur. Den Bankangestellten werden zur Ausgleichung ihrer Bücher wahrscheinlich Extra-Stunden gestattet, da beständig eine gewisse Summe Geldes gehalten wird, welches in angeblichen Noten und Bullions besteht. Die Salzseestadt ist in einundzwanzig Schulbezirke eingetheilt, mit je einer guten Primarschule; etliche derselben haben drei bis vier öffentliche Schulen neben mehreren andern höhern Grades. Das liebevolle Gefühl zwischen Lehrer und Schüler, welches sehr wohlthuend auf beide Parteien wirken muß, sowie der Gehorsam und die gemüthliche Unterwerfung der Lernenden unter ihre Vorgesetzten sind sehr angenehme sowie auch bemerkenswerthe Thatsachen. Die Schulen Utah's öffnen und schließen mit Gebet.

School Board Chronicle.

Kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln?

Math. 7.—16.—20.

Und was machen denn die wundersamen Mormonen da droben am Salzsee? Ach, sagt einer unserer betrübten Freunde? während eine große Freudenthräne in seinen, den Staub, wovon er genommen ward, betrachtenden Augen funkelt: „Soeben höre ich, es sei gar fast aus mit ihnen." Laßt hören, ihr, die ihr das Thal des großen Salzmeeres und die vielen anderen Thäler und Gebirge, so da liegen in Utah, bewohnt, was ihr glaubet und was die Früchte eures Glaubens seien: „Wir glauben an Gott, den Vater, seinen eingebornen Sohn, Jesum Christum

und an den heiligen Geist. Wir glauben, daß Niemand den Vater kenne, als nur der Sohn und wem ihn der Sohn will offenbaren und daß diese Erkenntniß ewiges Leben sei (Joh. 17.—3.) in Folge dessen kein ewiges Leben ohne Offenbarung. Wir wissen, daß Gott in dieser Zeit seine Kirche wieder gegründet hat mit den gleichen Ordnungen und Segnungen, wie er es verheißen, und daß er Joseph Smith beauftragte, der Gründer dieser Kirche zu sein. Wir glauben an die Organisation der Kirche Christi, wie sie in der Apostelzeit war, siehe 1. Kor. 12.—28. Eph. 4.—21. Wir bereuen alle unsere Sünden, thun eine praktische Buße und lassen uns taufen zur Vergebung unserer Sünden im Wasser durch Untertauchen von einem Manne, der dazu von Gott das Recht erhielt. Apostelgesch. 2.—38.—41. Wir lassen uns die Hände eines Aeltesten auflegen zur Gabe des heiligen Geistes und wissen, daß wir denselben auf diesem Wege erlangen und kennen keinen anderen. Apostelgesch. 8.—14.—17. Wir glauben, daß die Menschen zertheilt seien und auf diesem Wege Gott nicht gefallen können und daß sie die Worte des Paulus erfüllen. 2 Timotheum 4.—3.—4. Wir glauben, daß alle Menschen, welche auf Erden im Namen des Herrn handeln wollen, von ihm berufen sein müssen, anderwärts sind sie ohne göttliche Vollmacht, siehe Ebräer im 5.—4. 2. Mose 28.—1. 4. Mose 17.—1.—8. 1 Samuel 10. 1. Samuel 16.—.12.—14. Römer 10.—14.—15. Mark. 3.—4. Apostelgesch. 13.—1.—3. und so noch an vielen anderen Stellen des alten und neuen Testamentes. Ein König wählt seine Diener und der Herr seine Gesandten. Wir glauben an eine Versammlung des Volkes Gottes in der letzten Zeit und wir versammeln uns, denn, wo das Aas ist, werden die Adler sein. Offenbarung 18.—4.—5. Unsere Religion macht den Menschen glücklich im Religiösen, Oekonomischen und Politischen. Wir pflegen Wissenschaften und Künste, bauen Eisenbahnen, Telegraphen, Häuser, Fabriken, Schulen und vieles andere mehr, damit wir als Bürger eines freien Landes in allen Hinsichten ein glückliches Volk werden. Im Glücke sind wir nicht übermüthig, in der Entbehrung nicht mürrisch. Wir haben keine internationalen Bünde und Arbeitseinstellungen, wohl aber beruhen alle unsere Erwerbszweige auf einem cooperativen System, da der Reiche und der Arme gleiche Rechte genießen. Wir dulden keine Häuser der Prostitution, wo die Töchtern des Landes Unschuld verkaufen und Männer Gelübde brechen. Keine Orte, wo der Reiche seine Tausende und der Arme seinen letzten Heller verspielt oder vertrinkt, anstatt seinen armen Kindern Brod zu kaufen, dann als ein Dämon heimzukehren und sein schönstes Gut, seine trauernde Familie zu verfluchen oder zu mißhandeln. Wir hassen Niemanden der Religion willen und auch nicht einer politischen Ansicht halber. Wenn irgend ein Durchgefallener, in der Nähe von Washington längst Unbrauchbarer uns die heiligen Rechte eines freien Volkes schmälern will, so entschuldigen wir ihn mit dem 49. Psalm, dem 21. Vers. Unsere Lehrer unterrichten uns in richtigen Grundsätzen und Jeder regirt sich selbst. Wir bitten Gott um gute Führer und wissen, daß wenn wir ihn um Brod bitten, wir keinen Stein erhalten. Solches ist das Zeugniß eines Einzelnen, auf den die Utah Sonne mehrere Male gebrannt hat, auch das Zeugniß von nahezu 200,000 ehrlichen Menschen, welche nicht mit leeren Träumereien zufrieden sind, sondern sich nur an Realitäten ernähren.

Sammelt man solche Früchte von den Dornen und Disteln? Welcher Art Gebüsch ist es wohl, das uns in allen andern zivilisirten Ländern die Wolle aus-

raufen will? Warum will man diesen Bienenschwarm zu Tode räuchern! Ein anderes Volk, als die Mormonen wäre von der Welt längst selig gepriesen und auf's Vollkommenste belorbeert; wir warten daher geduldig und wirklich sehr gemüthlich, bis er, dessen Soldaten wir sind, der Schlacht den Ausgang gibt, wie er will, denn Niemand kann seiner Hand wehren, noch zu ihm sagen: „Was machest Du?"

Händeauflegen und Reinlichkeit.

Bekanntlich glauben wir an die Gabe des Glaubens, die Kranken zu heilen durch Auflegen der Hände, nachdem dieselben den Ordnungen des Evangeliums Folge geleistet haben. Hunderte sind schon dadurch aufgerichtet worden und wissen wir, daß diese Handlung dem Worte Christi gemäß ist und die gewünschten Segnungen nicht ausbleiben, insofern nicht von dem richtigen Wege abgewichen wird.

Da aber oft Mißverständnisse unter den Heiligen der letzten Tage vorkommen und sie von den allgemeinen Gesetzen der Natur abzuweichen sehr geneigt sind an mehreren Orten, die wir gesehen haben, möchten einige Bemerkungen nicht ganz unnöthig sein.

Im 5. Kapitel der Epistel Jakobi heißt es: „Ist Jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten der Gemeine und lasse sie über sich beten und salben mit Oel in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und der Herr wird ihn aufrichten; und so er hat Sünden gethan, werden sie ihm vergeben sein. Bekenne Einer dem Andern seine Sünden und betet für einander, daß ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist."

Hierin liegt nicht nur ein Versprechen, daß der Herr den Kranken aufrichten werde, sondern daß ihm selbst seine Sünden vergeben werden. Ferner ein Gebot oder Rath, Einer dem Andern seine Sünden zu bekennen. Der Gedanke, einen unbußfertigen Sünder zu segnen, ist eben so absurd, als er nutzlos ist. Wo keine Reue und Buße ist, hätte man eine Vergebung der Sünden dem Menschen aufzuzwingen und wäre es, als machte man einem Reichen ein Geschenk, nur mit dem Unterschiede, daß Letzterer dasselbe empfangen könnte. Paulus hieß seine Brüder nicht alsobald Hände aufzulegen, welche Warnung oft für uns ein Wink sein möchte, mit den Vollmachten des Priesterthums sorgfältig umzugehen. Natürlich muß die Verantwortung des Mißbrauches mehr auf demjenigen ruhen, welcher die Veranlassung gibt. Ein Eifer, die Menschen zu segnen, ist löblich, jedoch sei der Geist des Propheten dem Propheten unterthan und warum nicht auch der Wunsch, durch Händeauflegen Kranke zu heilen dem Aeltesten. Das Reich Gottes ist ein Reich der Ordnung und wir haben von je her am Besten gefühlt, wenn wir unsere Füße nicht auf fremden Boden hatten. Den Traditionen der Menschen und ihrer Umstände haben wir viel Rechnung zu tragen, aber anstatt dieselben gemüthlich durch die Finger sehend zu ent-

schuldigen, möchte es besser sein, sie mit richtigen Grundsätzen zu vertauschen und die Menschheit von Innen nach Außen, und nicht von Außen nach Innen zum Wachsthum zu führen. Vor Allem möchten wir mit den Heiligen der letzten Tage ein Wort reden. Wir glauben an eine Wiederbringung aller Dinge und daß die Menschheit die gebrochenen Gesetze wieder halten soll und daß die Zeit kommen werde, wo der Teufel keine Gewalt mehr habe auf Erden, wo Krankheit und Elend aufhören. Um in der jetzigen Zeit der Gewalt der Finsterniß entgegenzutreten, um die Menschen zu Gott zurück zu führen, hat der Herr sein Priesterthum auf Erden, unter dessen Vollmachten eine ist, die Kranken zu heilen, so dieselben Glauben haben. Unter Glauben verstehen wir nicht nur einen thatlosen Gedanken, sondern wir verstehen darin einen Gehorsam gegen die Lehre Jesu. Unter den Eigenschaften eines kranken Gläubigen verstehen wir eine wahrhafte Bußfertigkeit, einen Wunsch, alle Pflichten gegen Gott, gegen unsere Nächsten und gegen uns selbst zu erfüllen und worin wir gefehlt, Genugthuung zu machen soweit möglich; wenn wir gegen Gott gesündigt, es nicht mehr zu thun nach besten Kräften und um Verzeihung zu bitten; wenn wir unsern Nächsten beleidigt und verleumdet, solches nicht mehr zu thun, unsere Verleumdung wirklich zurück zu rufen und sollte hiezu eine Zeitung nöthig sein, und ihn um Verzeihung bitten; auch seine allfälligen Fehler verzeihen.

Eine der Eigenschaften, welche den Menschen als göttlicher Abkunft kennzeichnen, ist die Liebe für das Reine und Schöne. Ist ein Geist rein, wird er nicht auch seine Wohnung reinigen? Man möchte beinahe glauben, daß ein unreiner Körper die Behausung eines schmutzigen und trägen Geistes sei. Was nützt es, den Herrn um Gesundheit und Kraft anzurufen, wenn wir beinahe täglich unser System mit glühenden Speisen kochen, mit giftigen Getränken reizen, um Kräfte zu verbrauchen, welche wir erst in späteren Zeiten das Recht zu benutzen haben. Also, mögen wir Weisheit lernen und nicht die Urgesetze der Natur übertreten, um dann die Ordonnanzen des Evangeliums außer ihrer Ordnung zu gebrauchen. „Es müssen Steine auf's Dach, Vater," meinte jenes Büblein, da derselbe im Hause betete, daß der Sturm sein Schindeldach nicht fortblase. J. H.

Mittheilungen.

Am Abend des 29. August hatten wir die angenehme Ueberraschung, unsern Bruder und Nachbar, den Aeltesten C. H. Wilken zu treffen, während wir in Basel uns mit den Auswanderer beschäftigten. Seine Hülfe wird uns sehr willkommen sein. Als ein Mann, der schon längst seinen Glauben durch Werke bewiesen hat, ist Bruder Wilken des Zutrauens aller Menschen würdig. Er wird als Präsident der Berner- und Jura - Konferenzen wirken mit dem reisenden Aeltesten Theodor J. Brändli als Aushülfe. Mögen wir das Vergnügen haben, Aeltesten Wilken recht lange bei uns zu haben.

Der reisende Aelteste C. Willi wird den Aeltesten Joh. Huber in der ostschweizerischen Konferenz unterstützen.

Präsident Eduard Schönfeld hat einen Ausflug nach Deutschland gemacht, um da die Gemeinde der Heiligen, sowie auch seine frühere Heimath zu besuchen. Seine Adresse ist wie bisher, da wir ihn nicht lange Zeit in Deutschland lassen dürfen. Mögen seine alte Heimath, sowie seine Freunde ihm recht viel Vergnügen schaffen und die Worte: „Ein Prophet ist nirgends angenehm in Vaterlande," an ihm ihre Erfüllung nicht finden, denn wir erwarten ihn in kurzer Zeit mit einem guten Humor wieder bei uns zu sehen, um das schchweiz. Mormonenschiff an den alten verborgenen Klippen vorbei zu steuern.

Die Utah-Nordbahn. — Nicht zufrieden mit der Utah-Centralbahn und der Utah-Südbahn, noch mit der altteſtamentlichen Institution der Wagen und Rosse, haben die Leute der nördlichen Lande Utah's eine dritte Eisenbahnlinie zu bauen beschlossen, welche die schöne Strecke von Ogden bis nach den Sodaquellen befahren soll. Am 26. August wurde der erste Grund dazu gebrochen und soll sie in einem Jahre von diesem Datum fertig sein. Bald wird das Eisenband die beiden Ende unserer lieben Heimath binden. Die ihr schon schon längst mit dem größten Selbstvergnügen die Hände gerieben und die innere Zerrüttung und den Untergang der Mormonen einem unbefangenen Publikum aufgewärmt habt, hier ist ein Beweis eurer Mormonenuntergangsprophezeiung.

Gedanken beim Anblick des Rheinfalls.

Melodie: „Ueber dir in Himmelsauen 2c."

Der den Rhein gemacht zu toben
Ist noch groß in seiner Kraft.
Er, den alle Himmel loben,
Ist's, der alles Schöne schafft.
Höre, jener Wellen Brausen
Preiset Gott in der Natur!
Deute ihre Stimme nur.

Denke dir den Lauf der Welten,
Wie die Fluth dahin sich zieht:
Wo die Urgesetze gelten
Nicht ein Fehlerchen geschieht.
Wenn am Fels die Wogen brechen
Denke dir die Macht des Herrn.
Traue ihm und folg ihm gern.

Der der Ströme Lauf gemessen,
Der die Welten alle kennt,
Kann auch dessen nicht vergessen,
Der ihn seinen Vater nennt.
Laßt auf diesen Fels uns bauen,
Folgen ihm im Glauben nach,
An dem jede Welle brach.

Haben in den vielen Jahren
Wenige nur ihn gesucht,
Will er dem sich offenbaren
Der nicht stolz der Wahrheit flucht.
Mag auch Menschen Licht gebrechen,
Fehlt es unserm Schöpfer nicht;
Sieh', er hält was er verspricht.

Sei nicht mit der Nacht verbündet.
Scheint uns doch der Wahrheit Licht.
Engel haben längst verkündet
Was der Menschheit noch gebricht.
Dort, gen Untergang der Sonne,
Wohnt ein Volk, das Gott erkennt,
Sich nach seinem Namen nennt.

Dessen Führer Ohr gelauschet
Oft an andrer Welten Thor;
Dem der Wahrheit Quelle rauschet;
Dort bricht Licht um Licht hervor.
Suche nur, du wirst es finden,
Was zu deuten ich gewagt.
Suche, und sei unverzagt.

J. H.

Redakteur: Eduard Schoenfeld, Postgasse 33. — Druck von C. Gutknecht, in Bern.